

Landesmuseum Zürich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum**

Band (Jahr): - **(2023)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Landesmuseum Zürich

Museumstrasse 2, 8001 Zürich

Öffnungszeiten Di – So 10 – 17 Uhr / Do 10 – 19 Uhr

Tickets CHF 10 / 8, Kinder bis 16 J. gratis

DAUER AUSSTELLUNGEN

Geschichte Schweiz

Die Ausstellung führt chronologisch vom Mittelalter ins 21. Jahrhundert.

Die Sammlung

Die Ausstellung zeigt über 7000 Objekte aus der eigenen Sammlung.

Archäologie Schweiz

Die wichtigsten Entwicklungen der Menschheitsgeschichte von 100 000 v. Chr. bis 800 n. Chr.

Ideen Schweiz

Die Ausstellung geht der Frage nach, welche Ideen die Schweiz zu dem gemacht haben, was sie heute ist.

Einfach Zürich

Eintauchen in die bewegte Geschichte von Stadt und Kanton Zürich.

Mit fliegendem Teppich durch die Geschichte

Familienausstellung.

WECHSELAUSSTELLUNGEN

Erfahrungen Schweiz – Italianità

bis 22. Oktober 2023

Rote Zora und Schwarze Brüder

bis 12. November 2023

wild & schön – Mode von Ursula Rodel

bis 31. März 2024

Sprachenland Schweiz

bis 14. Januar 2024

Weihnachten und Krippen

17. November 2023 bis 7. Januar 2024

5. OKT **Expertinnenführung: Sprachenpolitik in der Schweiz**
18 – 19 Uhr
Mit Christina Späti, Professorin für Zeitgeschichte, in der Ausstellung «Sprachenland Schweiz».

12. OKT **Expertenführung in Gebärdensprache: Sprachenland Schweiz**
18 – 19 Uhr
Mit Pirmin Vogel, visueller Gestalter, Schweizerischer Gehörlosenbund.

15. OKT & 22. OKT **Familienworkshop: Hat Omi auch mit Lego gespielt?**
10.30 – 12.30 Uhr
Der Workshop wirft einen Blick auf das Zusammenleben in unterschiedlichen Zeiten. Für Familien mit Kindern ab 5 Jahren.

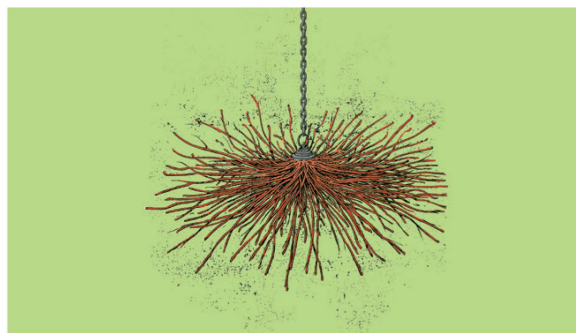
26. OKT & 30. NOV **LATE**
19 – 23 Uhr
LATE findet jeweils am letzten Donnerstag des Monats statt. Wer lieber abends durch die Ausstellungen schlendert, ist an LATE genau richtig.



29. OKT **Familientag**
10 – 17 Uhr
Ob Ritter oder Burgfräulein, Seefahrer oder Archäologin – das Familienprogramm bietet für jeden Geschmack etwas. Eintritt und Angebote sind kostenlos, die Plätze können vor Ort reserviert werden.

4. NOV **Führung: wild und schön – Mode von Ursula Rodel**
13.30 – 14.30 Uhr
Allgemeiner Rundgang durch die Ausstellung.

12. NOV **Familienführung: Rote Zora und Schwarze Brüder**
11 – 12 Uhr
Zwei Geschichten, zwei Banden. Für Familien mit Kindern ab 10 Jahren.



AB 22. NOV JEWEIFS MI & FR **Familienführungen**
17.15 – 18.15 Uhr und 18.30 – 19.30 Uhr
Ein geheimnisvoller Rundgang im Museum. Um 17.15 Uhr Laternenführung für Kinder von 5 – 9 Jahren; um 18.30 Uhr Taschenlampenführung «Nachts alleine im Museum» für Kinder ab 10 Jahren.

23. NOV **Expertenführung: Dialekte früher und heute**
18 – 19 Uhr
Mit Dr. Matthias Friedli, Redaktor am Schweizerischen Idiotikon, in der Ausstellung «Sprachenland Schweiz».

26. NOV **Führung: Geschichte Schweiz – Frauen im Fokus**
13.30 – 14.30 Uhr
Thematischer Rundgang in der Dauerausstellung.

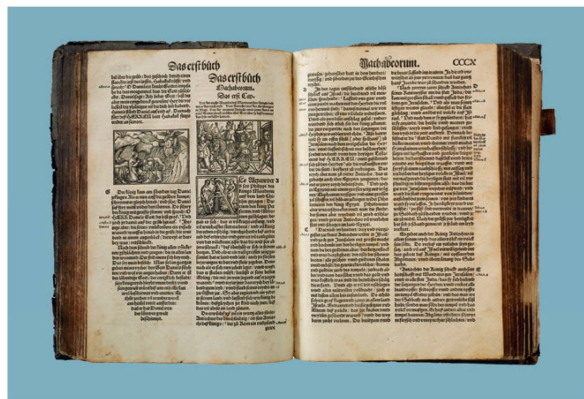


Sprachenland Schweiz

Mundart, Patois, Dialetto: Die lokalen Dialekte haben in den Schweizer Sprachregionen eine sehr unterschiedliche Stellung, die mit der Geschichte zu tun hat.

Die Schweiz hat nicht nur verschiedene Sprachregionen, sie hat auch einen sehr unterschiedlichen Umgang mit den Dialekten. Während in der Deutschschweiz der Dialekt den Alltag dominiert, ist die Mundart in der französischen Schweiz, das sogenannte Patois, fast verschwunden. In der italienischen Schweiz dagegen spricht man Dialekt nur unter Bekannten. Die Gründe für diese Verschiedenheiten im Umgang mit der Mundart liegen in der Geschichte.

Christoph Froschauer gab 1524 die Zürcher Bibel heraus. Sie war in der sogenannten «Landspraach», einer den alemannischen Dialekten folgenden Schriftsprache, verfasst. Zur Zeit der Reformation hatte der Dialekt in der deutschsprachigen Eidgenossenschaft somit bereits eine solide Basis, während die Reformatoren in Genf und Neuenburg nicht im lokalen Dialekt schrieben, sondern in der nordfranzösischen Normsprache. Französischsprachige Gelehrte und das Bürgertum begannen, das Ideal des sogenannten «bon français» zu kultivieren. Ausgehend von Paris kamen die Dialekte im ganzen französischen Sprachraum so immer mehr unter Druck. Im Kanton Waadt beispielsweise verbot man 1806 das Sprechen des Patois in der Schule gar per Gesetz. Das Sprechen von Patois wurde somit ein Zeichen eines



Zürcher Foliobibel (zweite Auflage, 1536), illustriert von Hans Holbein d.J., Drucker Christoffel d.Ae. Froschauer, Zürich.

niedrigen sozialen Status. Auf der anderen Seite des Röstigrabens entwickelte sich die Beziehung zum Dialekt in eine komplett andere Richtung. Dort konnte man eine Person anhand ihres Dialekts zwar einem Ort, aber in der Regel nicht einem sozialen Stand zuordnen. Allerdings gibt es keine Regel ohne Ausnahme, wie gewisse «vornehere» Aussprachformen in Bern oder Basel zeigen. Doch grundsätzlich hatte der Dialekt ein hohes Ansehen: Im 19. Jahrhundert kultivierte man ihn in der Deutschschweiz durch Mundartliteratur und Sprachpflege und lud ihn mit nationalpolitischer Bedeutung auf. Das führte dazu, dass die Mundart heute im Büro, im Restaurant, im Parlament und auch im Theater gesprochen und gehört wird.



Tessiner Dorfschule um 1920. Fotoamateur Rudolf Zinggeler-Danioth, Diapositiv:
Gelatine-Trockenplatte auf Glas.

In der Südschweiz nahm die Beziehung zum Dialekt in den letzten 400 Jahren einen Zwischenweg. Zuhause dominierte der Dialekt, in Büchern und Kirche war es die von Florenz ausgehende Sprache von Literaten und Beamten. Mit dem zunehmenden Kontakt zwischen den Regionen verbreitete sich dieses Italienisch im 19. Jahrhundert aber so weit, dass der Dialekt auch aus der Schule verdrängt oder gar verboten wurde. Im Unterschied zum Patois pflegten einige Südschweizer Familien die Dialekte aber weiter in den eigenen vier Wänden. Im 20. Jahrhundert entdeckte man den Dialekt als Sprache der kulturellen Verwurzelung wieder; heute ist er für rund einen Drittel der Bevölkerung die bevorzugte Sprache im privaten Bereich. ●

Sprachenland Schweiz

In der Schweiz sind neben den vier Landessprachen unzählige Dialekte, Akzente und Slangs sowie Sprachen von Eingewanderten zu hören. Mit interaktiver Soundtechnik erfahren die Besuchenden, wie die Vorläufer unserer Sprachen auftauchten, sich weiterentwickelten oder ausstarben, wie neue Sprach- und Kulturgrenzen entstanden und wie um sie gestritten wurde und wird.

15. September 2023 – 14. Januar 2024

Von «Uitoduro» zu «Winti»

Von Beschreibungen der Landschaft oder der
Besitzverhältnisse zu jugendsprachlichen Kurzformen:
Ortsnamen verändern sich stetig.

Solange eine Sprache lebendig ist, verändert sie sich ständig. Das gilt auch für Namen. Dank ihrer umfangreichen und oft weit zurückreichenden Dokumentation sind Ortsnamen besonders dafür geeignet, um an ihrer Veränderung sprachliche Entwicklungen zu beobachten. Ein schönes Beispiel ist Winterthur.

Winterthur, das Weidentor

Als Ursprung der zweitgrössten Stadt im Kanton Zürich gilt eine römische Kleinstadt mit Kastell. Der lateinische Ortsname *Vitudurum* (erstmal um ca. 280 n. Chr. belegt) ist allerdings ursprünglich keltisch. Der römische Vicus muss also auf einer bestehenden keltischen Siedlung errichtet worden sein, auch wenn diese bisher archäologisch nicht nachgewiesen werden konnte. Aus der latinisierten Form *Vitudurum* lässt sich ein keltisches **Uitódurō* rekonstruieren, zusammengesetzt aus keltisch *uito-* «Weide; ev. auch ein Personennamen» und der keltischen Ortsnamenendung *-durōn* «eig. Tür, Tor». **Uitódurō* bedeutet also etwa «Weidentor, Weidenhof, aus Weidenzweigen geflochtene Einfriedung», allenfalls auch «Marktplatz des Uito».

Viele keltische Ortsnamen in der Schweiz haben bis heute überlebt, so etwa Thun (*dūnon* «Palisadenwerk, Burg, befestigter Ort»), Yverdon (**Eburōdūnon* «befestigter Ort des Ebueros bzw. der Eibe») oder Zürich (**Turīcon* «Siedlung des Tūros»). Mit der Integration ins Römische Reich und dem damit verbundenen Wechsel der Umgangssprache vom Keltischen zum Lateinischen wurden die keltischen Ortsnamen romanisiert. Gleichzeitig entstanden auch neue, lateinische Ortsnamen, etwa Augst/Kaiseraugst (lat. **Augusta Rauricorum* «Augustus-Stadt im Gebiet der Rauriker»). Zahlreicher als die rein lateinischen Ortsnamen sind aber keltisch-lateinische Mischformen, etwa jene auf *-ach(t)*: Bettlach, Alpnach, Küsnacht etc. Im ersten Wortteil steckt jeweils ein lateinischer Personenname und im zweiten Wortteil die keltische Ortsnamenendung *-akos*, latinisiert *-acum*. Diese Misch-Namen widerspiegeln die sprachlichen Verhältnisse in der romanisierten keltischen Gesellschaft des erweiterten Alpenraums.

Mit der Migration der Alemanninnen und Alemannen in das Gebiet der heutigen Deutschschweiz ab dem 6. Jahrhundert fand ein erneuter Sprachwechsel statt. Die Alemanninnen und Alemannen gründeten viele neue Ortschaften (etwa mit den Endungen *-ingen*, *-ikon*, *-dorf* oder *-wil*), übernahmen aber auch bestehende Siedlungen – und passten die Namen ihrer germani-



Karte Winterthur und Umgebung, ca. 1709.

schen Sprache an. So entstanden im Verlauf der Jahrhunderte die heute bekannten Deutschschweizer Ortsnamen. In den romanischsprachigen Landesteilen blieb dieser Sprachwechsel aus – stattdessen entwickelten sich die dortigen Ortsnamen in den jeweiligen romanischen Dialekten und Sprachen weiter.

Was haben Winter und Thur in Winterthur zu suchen?

Dabei kam es manchmal zu volksetymologischen Anpassungen. Wird ein Teil eines Wortes oder eines Namens nicht mehr verstanden, kommt es vor, dass die Sprecherinnen und Sprecher ihn an ein ähnlich tönendes, aber etymologisch falsches Wort angleichen. Für Winterthur ist bereits um 856 die alemannische Form *Wintar-duro* belegt – der nicht mehr verstandene Wortteil *Vitu-* wurde volksetymologisch an das alemannische Wort *wintar* «Winter» angepasst. Später wurde auch der zweite

Wortteil verändert und an den Fluss Thur angelehnt (der nicht durch Winterthur fließt).

Heute spricht man – zumindest in der Region – statt von Winterthur oft nur von Winti. Diese Kurz- und Koseform dürfte noch keine 100 Jahre alt sein. Auch andere Ortsnamen werden nach diesem Muster abgekürzt: in der Region Winterthur etwa Neftenbach > Nefti und Wiesendangen > Wisi; darüber hinaus Rapperswil > Rappi. Möglicherweise sind diese Kurzformen in jugendsprachlichen Kontexten entstanden. Die Bildung von Koseformen auf *-i* wurde wohl von Gattungsnamen (Badanstalt > Badi, Gymnasium > Gymi usw.) auf Ortsnamen übertragen. Und solange in der Schweiz Sprachen gesprochen werden, so lange werden sich die hiesigen Ortsnamen weiter verändern. ●

blog.nationalmuseum.ch